



währschafte Vollwertkost

Kulturübergreifender Gemeindebau

Peter Kämpfer

«Wir bieten Programme in deutscher und englischer Sprache an. Menschen mit verschiedensten kulturellen, ethnischen und christlichen Hintergründen sollen hier ihr Zuhause finden können. Wir sind davon überzeugt, dass Menschen in Einheit und Verständnis mit der Hilfe Jesu leben können.» Mit diesen Worten stellt sich die christliche Gemeinde «Grace Church» in Wien vor. Eine Darstellung, die das Thema dieser Bibelarbeit kurz und bündig zusammenfasst:

1. Menschen mit verschiedensten Hintergründen

Pfingstfest in Jerusalem. Der Heilige Geist wird ausgegossen. Etwas noch nie da Gewesenes passiert: Parther, Meder, Perser, Mesopotamier, Juden, Proselyten, Römer, Kreter und Araber. Menschen aus Kappadocien, Pontus, Asien, Phrygien, Pamphylien, Ägypten, Libyen.

Sie alle hören, wie die geist erfüllten Jesus-Jünger in ihren jeweiligen Sprachen die grossen Taten Gottes verkünden (s.Apg

2,9–11)! Die Sprachbarriere ist für kurze Zeit aufgehoben. Auch die verschiedenen Kulturen und Sitten bilden an diesem Tag kein Hindernis für eine geistliche Erweckung. Dreitausend Menschen finden zum Glauben an Jesus Christus. Hier waren es Juden und «Judengenossen» verschiedenster Prägung. Später entstand in Antiochia die erste «Multikulti-Gemeinde». Bekehrte Juden und griechische Heiden lebten und wirkten im grossen Segen für den Herrn (s. Apg 11,20–21). Was von der Juden-Gemeinde in Jerusalem zunächst skeptisch beurteilt wurde, war in Gottes Heilsplan längst beschlossen: «Ich werde die mein Volk nennen, die nicht mein Volk waren. Ich werde die meine geliebte Frau nennen, die bisher ungeliebt war. Gerade dort, wo zu ihnen gesagt wurde: «Ihr seid nicht Gottes Volk!» werden sie Söhne und Töchter des lebendigen Gottes genannt werden.» (Röm 9,25–26)

2. Ein Zuhause finden

Österreich ist ein typisches Asylanter-Land. In den Anfangsjahren der Christlichen Gemeinde Perg gab es noch ziemlich viele

Flüchtlinge aus Rumänien, Polen und Bosnien. Sie wohnten meist in Heimen oder fanden in einfachen Quartieren Unterschlupf. Es musste sich herumgesprochen haben, dass unsere Gemeinde besonders ausländerfreundlich war. Jedenfalls tauchten immer wieder Asylbewerber bei uns auf. Ein Pole bekehrte sich und wurde ein treues Gemeindeglied. Auch gläubige Rumänen schlossen sich uns an. Sie alle hatten eines gemeinsam: die Freude darüber, ein geistliches «Zuhause» gefunden zu haben. Die meisten sahen Österreich als «Zwischenstation» und sind später in Kanada und den USA sesshaft geworden. Doch es besteht bis heute ein herzlicher Kontakt zu ihnen.

In unserer Gemeinde gibt es einen Bruder, der ein sehr «weites Herz» für alle «Fremden» hat. Oft scherzten wir: «Der wird ganz bestimmt keine Einheimische heiraten!» Tatsächlich hat er sich in eine Frau aus Sry Lanka verliebt und mit ihr eine Familie gegrün-



det. Interessante Beobachtung: «Fremde» tun sich wesentlich leichter, in eine Gemeinde zu finden, wenn da bereits ihresgleichen beheimatet sind.

Die Gemeinde Jesu muss sich als «geistliches Asyl-Land» verstehen. Schliesslich sind ja alle Gläubigen «Pilger und Fremdlinge» in dieser Welt (s. 1. Petr 1,1; 2,11)!

rer voll und ganz akzeptiert wird (Vers 26). Um ihn war es ja einige Jahre «still» geworden. Doch diese Zeit war notwendig, damit er alte Traditionen aufgeben und «allen alles» werden konnte (s. 1. Kor 9, 22–23; Phil 3, 4 ff.).

«Allen alles werden können» ist der Schlüssel für Einheit und Verständnis in der Multikulti-Gemein-

Deshalb sind folgende Fragen wichtig: Sind wir eine «offene» Gemeinde? Können alle – egal welche Nationalität oder Herkunft – bei uns ein «geistliches Zuhause» finden? Gibt es bei uns Geschwister, die sich in besonderer Weise der «Fremdlinge» annehmen und sich als «Brückenbauer» verstehen und einsetzen?

3. Einheit und Verständnis

Das war zweifellos das «Markenzeichen» der Multikulti-Gemeinde in Antiochia (bitte lesen: Apg 11, 21–26!). Und da gab es einen «trefflichen Mann» aus Jerusalem: Barnabas. Er hatte den Auftrag, diese neue Gemeinde-Form «unter die Lupe» zu nehmen (Vers 22). Wie wichtig, dass er keine gesetzliche, enge Gesinnung besass! Im Gegenteil: Er war «erfüllt mit heiligem Geist und Glauben» (Vers 24). Er freute sich herzlich über die – durch Gottes Gnade gewirkte Einheit – dieser Geschwister. Er unterstützte sie dabei und ermutigte sie, «mit festem Herzen dem Herrn treu zu bleiben» (Vers 23). Einheit und Verständnis – beides zeigt sich auch darin, dass der ehemalige Christenverfolger Saulus als Leh-

de. Wie will ich den «Fremden» verstehen können, wenn mich seine Herkunft und Kultur nicht interessiert?! Wenn ich beispielsweise seine Lebens- und Essgewohnheiten nicht kennen lernen will? Wie hat sich das mongolische Ehepaar gefreut und geehrt gefühlt, dass Margit und ich ihre Einladung zu einem typisch mongolischen Mahl angenommen haben! Und erst recht, als sich meine Frau nach dem Speise-Rezept erkundigt hat. Es sind nicht selten die «unscheinbaren» Aufmerksamkeiten, die zum Gelingen der geistlichen Einheit und des gegenseitigen Verstehens beitragen!

Vorschlag: Falls «Fremde» in Eurer Gemeinde integriert sind: bereitet beim nächsten Gemeinde-Mittagessen gemeinsam ihr Nationalgericht zu!

4. Jesus macht es möglich

Folgender Bibelabschnitt wird zu Recht als DAS «Um und Auf» im Gemeindebau bezeichnet: Phil 2, 1–5 (bitte lesen!). «Wenn nun eine in Christus ausgesprochene Ermahnung, wenn ein Zuspruch der Liebe, wenn eine Gemeinschaft des Geistes, wenn inniges Mitgefühl und Barmherzigkeit...» (Vers 1). Ermahnung – Zuspruch – Gemeinschaft – Mitgefühl – Barmherzigkeit – lauter abstrakte, «tote» Begriffe. Man kann sie theoretisch zwar gut erklären und umschreiben. Sogar darüber predigen. Wenn sie aber nicht konkret «gefüllt» werden, dann bleiben sie wertlos. Es gibt einen einzigen «konkreten» Begriff in Vers 1: CHRISTUS! Und in Vers 5 kommt der Aufruf: «SOLCHE Gesinnung wohne in euch allen, wie sie auch in CHRISTUS JESUS war.» Jesus allein macht es möglich, dass Menschen verschiedenster Herkunft in geistlicher Harmonie leben können.

In der Multikulti-Gemeinde ist EIN «geistlicher Wesenszug» ganz besonders gefragt: Demut, die den andern höher achten kann als sich selbst (Vers 3). Jesus demonstrierte sie, als er allen seinen Jüngern die Füsse wusch.

Damals war das Sklavenarbeit! (bedenke Phil 2,7!) Deshalb ist es völlig legitim, wenn er sagt: «Versteht ihr, was ich an euch getan habe? Ihr redet mich mit Meister und Herr an und habt recht mit dieser Benennung, denn ich bin es wirklich. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so seid auch ihr verpflichtet, einander die Füße zu waschen. Denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit ihr es ebenso macht, wie ich an euch getan habe.» (Joh 13,12b–15)

Das Bibelstudium mit dem mongolischen Ehepaar war meist recht anstrengend. Immer wieder das elektronische Wörterbuch konsultieren! Erklärungsversuche mit Händen und Füßen. Haben sie den geistlichen Sinn des Textes überhaupt begriffen? Lohnt sich der ganze Zeitaufwand? Ja, Gotov und seine Frau sollen wissen, dass sie uns wichtig sind, dass wir sie lieben und achten!

Mittlerweile sind beide wieder in der Mongolei. In einer E-Mail schrieb Gotov: «Ich habe gelesen Psalm 37, Vers 5 für uns. Ich glaube immer an Gott!»

Mit Jesus ist es niemals umsonst, für andere da zu sein und ihnen in seiner Liebe zu dienen!

5. Das herrliche Finale

In wohl allen christlichen Gemeinden wird gelehrt und geglaubt, dass Jesus sein Reich weltweit baut. Traurigerweise gibt es trotz-



Grace Church im Strasseneinsatz

dem solche, die eine «Sonderstellung» für sich beanspruchen. Sie wollen «unter sich» bleiben. «Fremde» sind ihnen suspekt. Da kann es schon passieren, dass «Neue» nicht einmal begrüsst und willkommen geheissen werden. Tatsache jedoch ist, dass unsere Gesellschaft längst multikulturell geworden ist. Keine Gemeinde kann es sich deshalb leisten, «Fremde» einfach zu ignorieren und nur «reine» Schweizer- oder Österreicher-Gemeinden aufzubauen zu wollen. Da wird es früher oder später ein böses Erwachen geben.

Die Geschwister der «Grace Church» in Wien erleben jetzt schon etwas von dieser Völker- und Sprachen-Vielfalt. Gemeinsam loben und preisen sie ihren Herrn. Ihr Anliegen: Jesus Christus für alle! Das soll auch uns ermutigen, «allen alles zu werden», damit noch viele gerettet und mit uns beim herrlichen Finale dabei sein werden.

Peter Kämpfer
VFMG-Missionar
Unterfeld 55
4320 Perg
Austria

Darum ist es wichtig, das «herrliche Finale» vor Augen zu haben, welches Johannes in der Offenbarung (7,9–10) beschreibt: «Ich sah eine Menschenmenge, so unübersehbar gross, dass niemand sie zählen konnte. Die Menschen kamen aus allen Nationen, Stämmen und Völkern. Alle Sprachen der Welt waren zu hören. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm. Als Zeichen ihres Sieges hatten sie weisse Gewänder an und trugen Palmenzweige in ihren Händen. Mit lauter Stimme riefen sie: «Heil und Rettung kommen allein von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt und von Christus, dem Lamm.»»